

NDB-Artikel

Hirzel, *Hans Caspar* Philanthrop, * 21.3.1725 Zürich, † 18.2.1803 Zürich.
(reformiert)

Genealogie

V → Hans Caspar (1698–1751), Kaufm., Statthalter, Amtmann zu Kappel, *S* d.
→ Hans Caspar (1675–1752), Statthalter, Zunftmeister, Obervogt zu Meilen u.
Dübendorf, u. d. Anna Werdmüller;

M Regula (1699–1741), *T* d. → Salomon Hirzel (1671–1744), Statthalter u.
Zunftmeister, u. d. Regula Escher (vom Glas);

B → Salomon (1727–1818), Stadtschreiber, Vf. d. Zürcher. Jbb., Stifter d. zürcher.
Moral. Ges. (s. ADB XII);

Schw Anna (☉ → Johs. Zellweger, 1730–1802, Großkaufm. in Trogen, s. ADB 45);

- ☉ 1) 1748 Anna Maria Ziegler, 2) 1791 Regula Leu;

6 *S*, 7 *T* aus 1), u. a. Hans Caspar (1751–1817), Arzt u. Philanthrop (s. ADB|XII);

N → Joh. Caspar Zellweger (1768–1855), Großindustrieller, Gesch.schreiber u.
Philanthrop (s. ADB 45).

Leben

Nach Abschluß der medizinischen Studien 1746 in Leiden und nach längerem Aufenthalt in Potsdam und Berlin kehrte H. 1747 nach Zürich zurück, wo er 1751 2. und 1761 1. Stadtarzt (Archiater) wurde. Seine Pflichten dem Staate gegenüber erfüllte er durch die Mitgliedschaft im Großen Rate seit 1763, im Kleinen und Geheimen Rate seit 1778. Diese politische Tätigkeit hörte mit dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft 1798 auf. Ferner wurde er 1785 Hardherr und 1788 Obervogt im Neuamt, das heißt Verwalter städtischen Besitzes auf der Landschaft. Die vaterländische Gesinnung, wie sie namentlich von J. J. Bodmer in der Mitte des 18. Jahrhunderts unter der Zürcher Jugend entfacht wurde, ergriff auch H. und fand ihren Ausdruck darin, daß er 1762 zum Mitbegründer und ersten Präsidenten der Helvetischen Gesellschaft wurde, die unter anderem die Überwindung der inneren Gegensätze in der Eidgenossenschaft und die Hebung der sittlichen Verpflichtung des Bürgers dem Staate gegenüber anstrebte.

Die naturwissenschaftlichen Interessen H.s wurden in seiner Studienzeit durch Johannes Geßner gefördert und durch die Mitgliedschaft bei der 1746 gegründeten Physikalischen Gesellschaft, deren Präsident er 1790 wurde,

vertieft. Hier setzte er sich als Mitglied der Landwirtschaftlichen Kommission in erster Linie für die Förderung der Landwirtschaft ein, indem den Bauern Preisaufgaben gestellt oder mit ihnen Gespräche geführt wurden. Die Themen mußten dem Beobachtungs- und Erfahrungskreis des Bauern entnommen sein; das erste Preisausschreiben befaßte sich denn auch mit den „Hägen und Zäunen“, das heißt den Abschränkungen der bäuerlichen Güter. Aus diesen Beziehungen heraus entstand H.s Schrift „Die Wirtschaft eines philosophischen Bauern“ (1761), eine Schrift, die, in fremde Sprachen übersetzt, weite Verbreitung fand. Die Beschreibung des Mustergutes von Kleinjogg (Guyer) sollte den Bauern zugleich zeigen, wie sie den Ertrag ihres Bodens durch bessere Düngung und Bewässerung, durch Einführung des Kartoffelanbaues und fachgerechte Behandlung des Waldes steigern konnten. Sie ist nicht nur Ausdruck der Naturbegeisterung des 18. Jahrhunderts, sondern auch der Auffassung, daß der Bauer in seiner Tüchtigkeit und seinen menschlichen Qualitäten dem Bürger in der Stadt gleichzusetzen sei.

Ebenso bedeutend wie die naturwissenschaftlichen waren die literarischen und schriftstellerischen Interessen H.s. Es verbanden ihn Freundschaften mit dem Zürcher Dichter und Maler → Salomon Geßner, mit seinen Lehrern Bodmer, Breitinger und Johannes Geßner, ferner mit Johann Georg Sulzer und anderen. Unter den deutschen Dichtern der Mitte des 18. Jahrhunderts zählte er Klopstock, Wieland, Gleim, Ewald Kleist und Ramler zu seinen Freunden. H. organisierte jene Kahnfahrt auf dem Zürichsee, die Klopstock zu seiner „Ode an den Zürichsee“ veranlaßte.

Werke

Weitere W Tag-Buch d. Witterungsbeobachtungen durch d. J. 1762, in: *Monatl. Nachr. einicher Merkwürdigkeiten in Zürich*, Jg. 1763;

Denkmal Herrn Dr. Laurenz Zellweger aus Trogen im Appenzellerland, 1767;

Das Bild e. wahren Patrioten (Hans Blaarer v. Wartensee), 1767;

Denkrede auf weiland Herrn Hans Conrad Heidegger, 1778;

Catechet. Anleitung zu d. gesellschaftl. Pflichten, 1776;

H. an Gleim üb. Sulzer, den Weltweisen, 2 Bde., 1779;

Gedenkrede auf Johs. Geßner, 1790;

Auserlesene Schrr. z. Beförderung d. Landwirtsch. u. d. häusl. u. bürgerl. Wohlfahrt, 1792;

Über Diogg, d. Maler, einen Zögling d. Natur, 1793;

H., d. Greis, an s. Freund Heinr. Meister üb. wahre Religiosität, 1800. -

Übers.: S. A. Tissot, Anleitung f. d. Landvolk in Absicht auf s. Gesundheit, 1785.
Hs. Nachlaß: Fam.archiv Hirzel, Zürich, Zentralbibl., u. a. viele an H. gerichtete Briefe.

Literatur

(auch f. Fam.) ADB XII;

J. Schulthess, Erstes Wort z. Andenken an J. C. H., 1803;

Salomon Hirzel, Angedenken meines Bruders, 1804;

Festschr. d. Naturforsch. Ges. in Zürich, 1896;

Bruno Hirzel, in: Neuj.bl. d. Zentralbibl. Zürich, 1917;

A. Bouvier, Le „Socrate rustique“ de J. G. H., 1920;

M. Hürlimann, Die Aufklärung in Zürich, 1924;

M. Rychner, Rückblick auf 4 Jhh., 1925;

E. Ermatinger, Dichtung u. Geistesleben d. dt. Schweiz, 1933;

Veröff. a. d. Archive d. Fam. H. v. Zürich 2, 1949 (P);

Zürcher Bildnisse aus Jhh., 1953.

Portraits

Ölgem. v. F. Oelenhainz (Zürich, Zentralbibl.);

v. F. M. Diogg (ebd., Pestalozzianum);

versch. Stiche, u. a. v. H. Lips (ebd., Zentralbibl.).

Autor

Werner Ganz

Empfohlene Zitierweise

, „Hirzel, Hans Caspar“, in: Neue Deutsche Biographie 9 (1972), S. 244-245
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/html>

ADB-Artikel

Hirzel: *Hans Kaspar H.*, Arzt, Politiker und Philanthrop, geb. am 21. März 1725, gest. am 19. Febr. 1803 in Zürich. — Die Hirzel sind ein zürcherisches Bürgergeschlecht, welches in der Mitte des 15. Jahrhunderts mit Nikolaus, Untervogt zu Pfäffikon, einem Bruder des Abtes Hermann zu Muri, zuerst nach Zürich kam und durch Wohlstand und Ansehen besonders im 17. Jahrhundert zum ersten Range emporstieg. Salomon, der Enkel eines 1551 von Luzern her nach Zürich zurückgekommenen Peter, errang 1637 zuerst die oberste Würde des Bürgermeisters, und von ihm, der für seine zahlreichen Nachkommen einen Familienfond stiftete, stammen fast alle späteren Glieder des Geschlechts ab. Der jüngste Sohn dieses Salomon, Hans Kaspar, erreichte wieder, 1669, diese höchste Stufe, und dessen Sohn Hans Ludwig 1710, sowie ein Urenkel Salomons von einem andern Sohne, Johann Heinrich 1723, wurden gleichfalls an die Spitze des Staates gestellt. Andere Glieder des Hauses stiegen zu ansehnlichen militärischen Würden auf, und zwar war das besonders bei Enkeln des Bürgermeisters Hans Kaspar (Neffen Hans Ludwigs), sowie bei deren Nachkommen der Fall: einer dieser Linie, Hans Kaspar (gest. 1708) in englischen und holländischen Diensten, war 1706 Kommandant von Brüssel; sein Bruder Salomon (gest. 1755) zeichnete von 1694 an im holländischen Dienste als höchst tapferer Officier sich aus und wurde General (er kaufte 1734 die Freiherrschaft Wülflingen, wo nun seine auch in Holland dienenden Söhne jenes üppige Leben entfalteteten, welches David Heß in Salomon Landolt's Biographie in der Höhe und dem Sturze anschaulich schilderte); vom 1708 verstorbenen Hans Kaspar stammte eine nach dessen Gattin von der französischen Herrschaft St. Gratien genannte Reihe höherer französischer Offiziere ab; u. a. m. Aber auch in der Schweiz kamen verschiedene H. in höherer militärischer Stellung zur Geltung: so die durch einen andern Bruder Hans Ludwigs in fünfter Generation vom Bürgermeister Hans Kaspar abstammenden Brüder Heinrich (1783—1860), thurgauischer Regierungsrath und eidgenössischer Oberstkriegscommissär, und Salomon (s. d. Art.). Seit dem 18. Jahrhundert aber treten auch mehrere Glieder des Geschlechtes in sehr tüchtiger Weise auf dem Gebiete der speciell geistigen Interessen hervor, und der erste der hier zu erwähnenden Männer ist der oben stehende *Hans Kaspar H.* — Derselbe gehört nicht der älteren Hauptlinie an, sondern er stammt von dem 1613 verstorbenen Peter, dem Vatersbruder des Bürgermeisters Salomon, in fünfter Generation ab. Großvater und Vater, beide gleichfalls Hans Kaspar des Namens und im gleichen Jahre 1752 gestorben, hatten als Statthalter, d. h. als präsumptive Vertreter des Bürgermeisters, hohe Rathstellen bekleidend, eine höchst geachtete Stellung eingenommen. Der Vater hatte in des Sohnes Knabenjahren die Stelle eines Amtmanns zu Kappel innegehabt, wodurch H. nebst seinem jüngeren Bruder Salomon (s. d. Art.) schon frühe mit den Anregungen und Erfahrungen des Landlebens bekannt gemacht worden war. Aber auch für die geistige Entwicklung der beiden Brüder war, als der als Forscher und Sammler auf kirchengeschichtlichem Gebiete später bekannt gewordene Joh. Jakob Simler als Lehrer gewonnen war, gut gesorgt. Der geweckte Bildungseifer fand nach der 1740 eingetretenen Rückkehr des Vaters in Zürich weiteren Ausbau. Nun sollte H. nach dem väterlichen

Wunsche Theologie studiren; allein er wandte sich dem Studium der Medicin zu, allerdings so, daß er in seiner regen, Idealen nachstrebenden, durch geistige Freundschaftsbande nach Förderungen ringenden Art für Litteratur, für philosophische und historische Beschäftigungen das regste Interesse in größter Vielseitigkeit bewies. Mit feurigem Eifer gab er sich den Einwirkungen Bodmer's und des um denselben sich sammelnden Kreises hin. 1745 ging der Jüngling zu seinem Fachstudium nach Leyden, wo er promovirte, und nach Berlin und verlebte ein Jahr in Potsdam als Gehülfe eines tüchtigen Arztes. Aber daneben war er Träger Bodmer'scher Verbindungen nach Norddeutschland, mit Kleist besonders, dann mit Gleim, Ramler, mit dem Landsmann Sulzer in Verkehr. 1747 kehrte er, voll Begierde, seine Kenntnisse thatsächlich zum Besten seiner Mitbürger zu verwerthen, zurück; insbesondere schloß er sich auch sogleich der im vorigen Jahre gestifteten physikalischen Gesellschaft (vgl. Bd. IX, S. 104) als ein stets eifrig thätiges Mitglied an. Als Arzt schuf er sich bald einen Namen, besonders für Behandlung von Geisteskranken; aber auch in verschiedenen medicinischen Beamtenungen arbeitete er für den Hebammenunterricht, für Verbesserung der medicinischen Polizei, machte sich auch durch Vorlesungen für Studirende nützlich. 1761 wurde er erster Stadtphysikus und oberster Spitalarzt (Archiater). Ebenso war er 1763 als Mitglied des großen, 1778 als solches des kleinen und darauf auch des geheimen Rathes erwählt worden. Allein seine Hauptbedeutung liegt auf dem Boden der philanthropischen und mannigfach damit sich verbindenden regen literarischen Thätigkeit. — Höchst empfänglich, von den edelsten idealsten Plänen stets erfüllt, liebenswürdig im Umgang, hingebend und rastlos thätig, dabei allerdings infolge eines mit den Jahren sich steigernden Uebels äußerst, oft in erschreckendem Maße reizbar, war H. — „H., der Menschenfreund“, wie er immer allgemeiner hieß — so recht geschaffen, als Mittelpunkt für eine Reihe von Anregungen, gewissermaßen als der zürcherische Iselin (s. d. Art.), in dieser gefühlsseligen und dabei höchst arbeitsamen eigentümlichen Uebergangszeit sich zu geben. Aber dabei war H. zu selbständig, um in allgemeinem schöngeistigem Treiben sich zu verflachen, und andererseits stand er auch zu originell da, um nicht Bodmer gegenüber bei aller hohen Achtung seine eigenen Wege zu gehen. Mörikofer faßt sehr gut Hirzel's Wesen in den Worten zusammen: „Als Arzt und Bürger wollte H. das rein Menschliche suchen, sich dessen freuen und es befördern“. — So suchte er infolge der in der Jugend zu Kappel entstandenen Neigung für das Landleben die physikalische Gesellschaft zur Unterstützung der Hebung des Landbaues, durch Belohnungen für gelungene Versuche, durch Ausschreibung von Preisfragen und Veranstaltung von Unterredungen und Vorträgen, zu benützen, und auf solche Weise lernte er den Zürcher Landmann Jacob Gujer von Wermatswil bei Uster kennen, den er dann als den „philosophischen Bauern“ oder, wie die französischen Uebersetzungen des europäisch gewordenen Buches ("Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers" 1761 zuerst in den Abhandlungen eben der naturforschenden Gesellschaft, dann besonders 1774 erweitert und mit Nachträgen! ihn nennen, als le Socrate rustique schilderte. H. hatte in dem klugen, schlichten Manne, der nur aus sich selbst zur Vervollkommnung seines Hauses und seiner Landwirthschaft gelangt war und, auf einen verwahrlosten Staatspachthof versetzt, denselben nun zu einer Musterwirthschaft erhob, der dabei auch höchst geschickt und ohne Schaden seiner selbst in die durch H. ihm geschaffene Stelle der viel besuchten und bewunderten Celebrität sich hineinlebte, jenes rein Menschliche

gefunden, für einen großen Theil seiner Leser geradezu die Entdeckung gemacht, daß „der einfältige Bauer Kleinjogg“ ebenso weise und erleuchtet, ja in noch höherem Grade, sein könne, als die Gebildeten in den Städten. Stak auch ohne Zweifel ein gut Theil idealisirender Ueberschwenglichkeit in diesen Schriften, so war doch Kleinjogg der Aufmerksamkeit wirklich werth und hat diese Beachtung des Pächters vom Katzenrütihof zur Würdigung des Bauernstandes und Hebung der Agricultur viel beigetragen. Noch 1792 erschienen von H. „Auserlesene Schriften zur Beförderung der Landwirthschaft und der häuslichen und bürgerlichen Wohlfahrt“, wo Hirzel's philosophische Ansichten über verschiedene wichtige Fragen hervortraten, so in einem Briefe über „Aufklärung und Volkserleuchtung“ dieser Zeit, der höchst freimüthig unabhängige Ansichten in beachtenswerthester Bestimmtheit entwickelt. — Natürlich war H. ferner ein eifriges Mitglied der 1761 geradezu unter seiner Mitwirkung gestifteten helvetischen Gesellschaft (s. d. Art. Iselin). Diese erste allgemeine über die kantonalen Grenzen hinübergreifende Vereinigung schweizerischer Vaterlandsfreunde, mit patriotisch gemeinnützigen und wissenschaftlichen Zwecken, constituirte sich erst eigentlich 1762 nach den von H. entworfenen Statuten, und er war der erste thatsächliche Vorsteher. Stets blieb er in reger Verbindung mit den Arbeitsplänen der Gesellschaft, nahm an deren Jahressitzungen und dem frisch belebenden Meinungs Austausch in Schinznach Antheil und gewann davon auch zu litterarischen Arbeiten Anregung. Dahin zählte gleich schon seine zündende 1763 gehaltene Rede über die Absicht und den Ursprung der Gesellschaft (publicirt in den Verhandlungen der Gesellschaft von 1763). Ferner gab er da 1764 im Auftrage der Gesellschaft zum Danke für den patriotischen Abschied ein „Denkmal des Dr. Laurenz Zellweger“ (s. d. Art.), jenes Freundes und Correspondenten Bodmer's, in welchem die treibenden Gedanken der Schinznacher Versammlungen schon längst lebendig gewesen waren. Andere biographische Schriften hatten ähnlichen Aufforderungen, auch aus der naturforschenden Gesellschaft zu Zürich, ihren Ursprung zu verdanken, so „Das Bild eines wahren Patrioten“ (des edeln und vielseitigen zürcherischen Staatsmannes Hans Blaarer von Wartensee, gest. 1757), 1767 als „moralisches Gemälde“ den Schinznachern dargebracht, eine treffliche Charakteristik Zürichs und des öffentlichen Geistes daselbst, so die Denkrede auf den Bürgermeister Heidegger (s. d. Art.) und seinen eigenen Lehrer Johannes Geßner (s. d. Art.), 1778 und 1790. Auf Bodmer's Ermunterung ging 1778 eine vortreffliche Biographie Sulzer's aus Hirzel's Feder hervor: „Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen“. Einen aus einfachen Verhältnissen hervorgegangenen, dem schweizerischen Hochgebirge, Urseren, entsprungenen Porträtmaler schilderte H. 1793: „Ueber Diogg den Maler, einen Zögling der Natur“. Für die von Heidegger angebahnte Reform der zürcherischen Schulen schrieb er 1776 eine Art von politischem Katechismus: „Katechetische Anleitung zu den gesellschaftlichen Pflichten“. Erst aus seinen letzten Jahren, 1800, stammt eine frische eigenthümliche, auf tiefsten inneren Erfahrungen beruhende Schrift: „Hirzel, der Greis, an seinen Freund Heinrich Meister über wahre Religiosität“. So eifrig H. an litterarischen Dingen Antheil nahm, so feurig er, um nur auf Eines hinzuweisen, 1750 Klopstock empfangen und dabei jene klassische, durch ihn selbst in einem Briefe an Kleist in glühenden Farben und aus höchstem Entzücken heraus geschilderte Fahrt auf dem Zürichsee veranstaltet hatte, so vielseitig er schriftstellerisch auftrat, seine eigentliche

Kraft lag doch viel mehr auf dem Boden der praktischen Bethätigung. Gerade H. wies vielfach, besonders in allgemeinen einleitenden Abschnitten, nach Mörikofer's Urtheil jene pathetische und sentimentale Rhetorik, jenes Gemachte und Geschraubte der Darstellung ohne wahre Natürlichkeit und Empfindung des Herzens auf, welches den schweizerischen Schriftstellern jener Zeit zum Vorwurfe gemacht wird. Aber alle seine Arbeiten waren in erster Linie Gelegenheitsschriften, und so war es ihm möglich, besonders in späterer Zeit gesteigerter Erfahrung, gereifte lebensphilosophische Ausführungen niederzulegen. — H. erlebte noch die helvetische Revolution, die auch ihn, den Patrioten der helvetischen Gesellschaft, aus den Staatsgeschäften entfernte, auch zuerst seine hypochondrischen Anlagen stark förderte. Aber seine Kraft kehrte zurück: jene Schrift von 1800 ist ein Zeugniß davon. — Das öffentliche Vertrauen ließ ihn insbesondere im Vorsitz des Sanitätscollegiums und er übernahm sogar nochmals die 1791 mit der medicinischen Praxis an den Sohn abgegebene Leitung des Spitals. Ueberhaupt war in Hirzel's Leben der Austausch mit den ähnlich reich angelegten Naturen des wenig jüngeren Bruders Salomon (s. d. Art.) und des eigenen, im Berufe dem Vater folgenden gleichnamigen Sohnes (s. d. Art.) von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen.

|

Literatur

Vgl. des Bruders Schrift von 1804: Angedenken meines Bruders u. s. f., ferner H. Escher's Artikel in der Allgem. Encyklopädie. II. Sect. 9. Theil. S. 39—41. Mörikofer, Die schweizerische Litteratur des 18. Jahrhunderts, S. 267—279, Morel, Die helvetische Gesellschaft. S. 201 ff.

Autor

Meyer von Knonau.

Empfohlene Zitierweise

, „Hirzel, Hans Caspar“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1880), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Mai 2025

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
